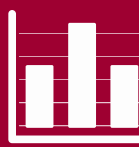


ECO

WIRTSCHAFT
GELD &
FINANZEN



STUDIE

STATISTISCH UNSCHARF

Die Schweden fühlen sich 16 Jahre länger gesund als die Österreicher. Ein Versagen des Gesundheitssystems – oder doch eher der Statistik?

/// R. W. Die Presse am Sonntag
SEITEN 18, 19

WARTEN

Zu Besuch auf dem „Fluchhafen“ von Berlin.
SEITE 20

SINKEN

Die Zeichen stehen auf eine weitere Abwertung des Euro.
SEITE 21



Migranten aus der Provinz sammeln recycelbare Materialien und verkaufen sie zur Weiterverarbeitung. Doch der illegale Sektor gerät unter Druck. /// Reuters

Mit Chinas Müll Geld machen

Die Volksrepublik sitzt auf dem **weltgrößten Abfallberg**. Wie sie damit umgehen soll, weiß sie (noch) nicht und schielt auf Know-how aus Europa. Davon profitiert ein Linzer Unternehmen. ➔ VON MARLIES EDER

Es war damals die größte Akquisition eines deutschen Betriebs durch Chinesen: Um rund 1,4 Milliarden Euro übernahm das chinesische Staatsunternehmen Beijing Holding Enterprises 2016 den norddeutschen Müllverbrenner EEW. Dem Pekinger Konglomerat, das in der Gasversorgung, Wasseraufbereitung und Abfallverwertung tätig ist und nebenbei Bier braut, ist es um deutsche Technologie gegangen.

Die Volksrepublik ist der größte Abfallproduzent weltweit. Kein Land spült so viel Plastikmüll in die Ozeane. 2016 produzierten Chinesen, rund ein Fünftel der Weltbevölkerung, ein Viertel aller Siedlungsabfälle, bis 2025 könnte sich Chinas Hausmüll mehr als verdoppeln – auf 500 Millionen Tonnen jährlich. Ein Großteil davon, bis zu zwei Drittel, sind Speiseabfälle. Zum Vergleich: Österreicher schmeißen 14 Prozent der Lebensmittel unnötig weg.

Chinas Städter überlassen das Recycling lieber anderen – der Heerschar illegaler Sammler.

Für die Volksrepublik, wo 16 Millionen unter der Armutsgrenze leben, hat die Lebensmittelverschwendung nicht nur soziale, sondern auch ökologische Folgen. CO₂ wird sinnlos in die Atmosphäre gestoßen, Wasserressourcen und Ackerland werden verschwendet. Doch wie es die Müllkatastrophe eindämmen soll, weiß China (noch) nicht. Daher blickt der Staatssektor nach Europa mit seinen Weltführern im Bereich der Abfall- und Recyclingwirtschaft. Auch heimische Firmen profitieren vom Aufholbedarf der Chinesen.

So hat sich die Linzer Beratungsfirma Waste Chinas Müllberg verschrieben. Mit Beijing Holding Enterprises und Capital Environmental Holdings berät die Firma zwei chinesische Staatsbetriebe. Ein weiterer habe Interesse gezeigt, sagen die Geschäftsführer Thomas und Roland Pflügl. Etwa ein Fünftel des Umsatzes mache Ewaste in

China. Chinesische Eigentümer europäischer Kunden einberechnet, seien es fast 50 Prozent.

Das Problem beginne beim fehlenden Bewusstsein für den Wert von Produkten und den entstehenden Abfall bei Chinas Konsumenten, meinen die Unternehmer. Zwar versucht China, seine Bürger seit 2000 zur Mülltrennung zu animieren, bisher aber mit wenig Erfolg. Diese Arbeit überlassen die Städter anderen: Illegale Migranten aus der Provinz übernehmen einen Großteil des Recyclings im urbanen Raum.

Zu viel Suppe. Täglich rückt das Heer an Sammlern aus, um Karton und Plastik aus Mistkübeln zu klaben, Elektrogeräte zu horten, Metalle von Baustellen zu sammeln und später profitabel zur Verarbeitung zu verkaufen. Doch kritisiert Roland Pflügl: „Das ist kein bewusster Recyclingprozess, sondern ein Marktmechanismus.“ Immer mehr gerät der illegale Sektor unter Druck: Mit dem Wirtschaftsabschwung sinkt die Nachfrage nach recycelten Rohstoffen. Zudem will der Staat die Kontrolle über die Abfallwirtschaft zurückerlangen.

Auch beim Umgang mit Restmüll orten die Österreicher Mängel. Das Motto laute: „Weg mit dem Müll“, sagt Thomas Pflügl. „Wenn es schon Abfall gibt, wäre es zumindest gut, ihn umweltschonend zu verwerten, Strom, Fernwärme, aber auch Rohstoffe wie Metalle daraus zu gewinnen.“ So wie es bei den Verbrennungsanlagen in Wien und Linz passiere. Bisher setzte China vorwiegend auf seine 2000 Müllhalden. Sie gehen mittlerweile über. Karton,



Thomas u. Roland Pflügl von Ewaste, /// Alois Burg

Plastik, Essensreste landeten unsortiert auf den Deponien. Ohne richtige Wartung sind sie tickende Zeitbomben, die Grundwasser verseuchen, Boden zerstören und Treibhausgase produzieren.

Zwar habe China die Zahl der Müllverbrennungsanlagen seit 2010 mehr als verdreifacht, doch sie haben den Restmüll nicht zeitgemäß verwertet, erklärt Thomas Pflügl. Das Hauptproblem: „Chinesen essen viel Suppe, das macht den Abfall extrem nass.“ Dadurch werde der Müll bei zu niedrigen Temperaturen verbrannt. Schadstoffe, die zerstört werden sollten, gelangen in die Luft.

»China geht es nicht nur um Trennung und Sammlung, sondern um Technologie.«

In Österreich werde Hausmüll zuerst im Bunker getrocknet. Später bewusst mit Industrieabfällen, Sortierresten und Schlammern gemischt, um einen optimalen Heizwert zu erreichen, sagt Pflügl. Ein wichtiges Thema in Europa sei auch die Gewinnung von Phosphor, etwa in der Landwirtschaft als Dünger begehrt, aus Klärschlammern aus der Abwasseraufbereitung.

Das Österreich Verbrennungsanlagen im internationalen Vergleich umweltverträglich betriebe, habe mit strengen Schadstoffgrenzen ab den 1980er-Jahren zu tun, sagt Christian Holzer, Leiter der Sektion Abfallwirtschaft im Umweltministerium. Europaweit führend sei Österreich zudem bei der Verwertung von Biomüll zu Biogas oder Strom. Auch die heimische Umwelttechnikindustrie, die 80 Prozent ihrer Technologien exportiere, sieht Holzer in einer globalen Spitzenposition.

Doch, meinen Thomas und Roland Pflügl, China hole rasant auf. Es wolle gleich beim neuesten Technikstand einsteigen. „Chinesen geht es nicht nur um Sammlung und Trennung, sondern auch um Technologie“, sagt Roland Pflügl. Der neueste Schrei? Mistkübel, die erklären, was sie beinhalten – und wann sie entleert werden wollen. ///

MEHR DAZU

Importbann. Seit 2017 verbietet China den Import von immer mehr ausländischen Abfällen – von Papier und Plastik bis hin zu Autoteilen. Insgesamt geht es um 56 Produktgruppen aus dem Ausland, die die Volksrepublik nicht mehr recyceln will.

Spitzenfeld. Die Umweltberatungsfirma Eunomia reiht Österreich (53,8 Prozent) hinter Deutschland (56,1 Prozent) als Land mit der zweithöchsten Recyclingrate von Siedlungsabfällen weltweit.

Stadt Müll. Die rund 21 Millionen Pekinger produzieren jährlich neun Millionen Tonnen Hausmüll. Wien mit knapp 1,9 Millionen Einwohnern schmeißt pro Jahr eine Million Tonnen Abfall weg.